

## Planen und Bauen neu denken

**HfG** Internationales Fachpublikum diskutiert bei einer Konferenz über ein neues europäisches Bauhaus.

**Ulm.** Hochrangige Mitglieder der EU aus Brüssel gaben sich an der ehemaligen Hochschule für Gestaltung (HfG) ihr Stelldchein: persönlich vor Ort und per Video zugeschaltet. Anlass war die internationale Fachtagung „Danube Future Works“, die von der HfG-Stiftung in Partnerschaft mit der Initiative urbanes.land an der Hochschule Biberach ausgerichtet wurde. Ursula von der Leyen eröffnete die Konferenz mit mehr als 90 Teilnehmenden per Video. Die Kommissionspräsidentin hatte vor drei Jahren im Rahmen des „Green Deals“ der EU eine Bildungs- und Bewusstseinsinitiative zu einem „New European Bauhaus“ ins Leben gerufen, die ähnlich wie das historische Bauhaus Planen und Bauen konzeptionell neu denken will.

Dieses neue europäische Bauhaus verknüpft Nachhaltigkeit mit Ästhetik und gesellschaftlicher Inklusivität, teilt die HfG-Stiftung mit. Sie hat sich früh in dieses europäische Aktionsprogramm eingeschaltet. Zusammen mit über 500 Institutionen ist die HfG-Stiftung offizieller Partner des „New European Bauhaus“. Im Verein mit Partnern aus den südosteuropäischen Donauländern hat die HfG-Stiftung eine „New European Bauhaus on the Danube“-Initiative gegründet, die sich für die Verwirklichung der Ziele im Donauraum einsetzt. Wie der Stiftungsratsvorsitzende Alexander Wetzig erläuterte, verknüpfen sich damit Donautradition mit Gestaltungskompetenz der historischen HfG - „beides herausragende Elemente Ulmer Identität“.

### Vorhandenes Potenzial nutzen

Im Mittelpunkt der Konferenz stand auch die Frage, wie kleine und mittlere Städte im Donauraum den Herausforderungen beim Planen und Bauen begegnen können - vor dem Hintergrund ihrer gravierenden Strukturprobleme: Bedeutungsverluste, wirtschaftliche und infrastrukturelle Defizite, Abwanderung jüngerer Bevölkerung. Eine interdisziplinäre Teilnehmerschaft aus Politik, Verwaltung, Nichtregierungsorganisationen, Hochschulen und Planungsbüros bis hin zum Finanzsektor diskutierte an den Beispielen von vier Donaustädten Handlungsstrategien. Insbesondere ging es darum, wie lokale Kräfte und vorhandene Potenziale erkannt und genutzt, dazu kulturelle Initiativen einbezogen werden können - also die Menschen vor Ort eine aktive Rolle übernehmen: ein Paradigmenwechsel hin zu neuem Denken und Handeln, das aus dem örtlichen Engagement heraus erwächst. Die Aufbruchstimmung wurde von Vorträgen renommierter Fachpersonen befeuert, darunter der ehemalige Direktor des Potsdamer Instituts für Klimafolgenforschung, Hans Joachim Schellnhuber. swp



Wer psychische Probleme hat, versucht meist, sie vor den Kollegen zu verstecken.

Foto: Imago

## Psychisch krank und arbeiten? Teilnehmer für Studie gesucht

**Gesundheit** Teilnehmende lernen innerhalb einer Gruppe, das Für und Wider einer Offenlegung abzuwägen, aber auch sich selbst nicht zu stigmatisieren. *Von Ulrike Schleicher*

**M**enschen mit psychischer Erkrankung stehen vor einer doppelten Herausforderung: Einerseits müssen sie die Symptome ihrer Erkrankung bewältigen. Andererseits begegnen sie häufig Stigma und Vorurteilen. Freunde wenden sich ab, im Beruf werden sie als inkompetent eingeschätzt. Die Erfahrung und Erwartung von Vorurteilen führt dazu, dass Menschen sich zurückziehen und soziale Kontakte oder Hilfesuche vermeiden. Schließlich stimmen viele Betroffene den Vorurteilen zu und wenden sie gegen sich.

Dieses sogenannte Selbststigma könne gravierende negative Folgen haben, heißt es in einer Mitteilung der Uniklinik Ulm. Für den Krankheitsverlauf, für soziale Kontakte, für das Aufsuchen von Hilfe und Behandlung, für das Arbeitsleben oder für Familien und das Hilfesystem. Ein Projekt mit dem Titel „In Würde zu sich stehen“ (IWS) unter Leitung von Prof. Nicolas Hüsch, Leiter der Sektion Public Mental Health der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie II. an der Uni Ulm, will Betroffene unterstützen. Für die Studie sind noch Teilnehmer und Teilnehmerinnen gesucht.

Das Projekt, das bis Ende 2025 dauert und vom Bundesgesundheitsministerium gefördert wird, soll eine Lücke füllen. Denn in der

heutigen Psychologie und Medizin gebe es zwar viele Möglichkeiten, Symptome psychischer Erkrankungen zu behandeln. Aber: „Es gibt kaum Angebote, um Stigma und seine Folgen für Betroffene abzubauen“, heißt es in der Erläuterung zum Projekt.

Das IWS findet in vier, jeweils zweistündigen Gruppensitzungen statt. Es soll Teilnehmende bei ihrer Entscheidung unterstützen, ob und wie sie anderen von ihrer aktuellen oder früheren psychischen Erkrankung erzählen sollen. Dies sei ein entscheidender Aspekt, denn schließlich sind psychische Erkrankungen in der Regel von außen nicht sichtbar. „Das Projekt ist ein großer Schritt für den Kampf gegen Stigma und

seine Folgen“, sagt Rüschi. Die Ergebnisse dienen dazu, IWS als Angebot für Betroffene und gegen ihre Belastung durch Stigma weiterzuentwickeln.

Je nach Umfeld und betroffener Person berge die Entscheidung über Offenlegung oder Geheimhaltung Chancen und Risiken, machen die Wissenschaftler aufmerksam: „Offenlegung kann zu sozialer Unterstützung führen, aber auch zu Ausgrenzung.“ Daher erfordere der Entschluss, Kollegen beispielsweise von der Krankheit zu erzählen, eine sorgfältige Abwägung. Es sei keineswegs das Ziel des Projektes, Menschen zu Offenlegung zu bewegen. Vielmehr fördere das Projekt durch den Austausch mit anderen

Betroffenen und den Gruppenleitenden „die wohlüberlegte, selbstbewusste Entscheidung für oder gegen Offenlegung, je nach Kontext und eigenen Lebenszielen.“

„Die Offenlegung einer psychischen Erkrankung kann ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur individuellen Heilung sein“, so IWS-Gruppenleiterin Claudia Schulz. Indem man über Probleme spricht, könne man Unterstützung und Verständnis von anderen erhalten. Dies könne dazu beitragen, die Isolation zu durchbrechen und den Heilungsprozess zu fördern. Trotzdem müsse man sich dessen bewusst sein, dass nicht jeder positiv auf solch eine Offenbarung reagieren wird.

### Mögliche Stufen

Daneben lernen Teilnehmende des Programms mögliche Stufen der Offenlegung kennen: von sozialem Rückzug über teilweise Offenlegung bis hin zur aktiven Verbreitung der eigenen Erfahrungen. Auch die Auswahl geeigneter Gegenüber für eine mögliche Offenlegung und wie man sich an die Offenlegung herantasten kann, gehöre dazu, heißt es in der Mitteilung weiter. Schließlich vermittele IWS einen Leitfaden, wie Menschen ihre Geschichte mit psychischer Erkrankung erzählen können, „falls sie das möchten“.

### Wer kann teilnehmen?

**Alle Menschen** im Alter von 18 bis 60 Jahren, die eine psychische Erkrankung hatten oder haben und sich mit Vorurteilen, Selbststigma oder (Nicht-)Offenlegung beschäftigen, sind im Projekt willkommen. Weil Stigma für Menschen mit verschiedenen psychiatrischen Diagnosen ein Problem ist, ist die Teilnahme nicht

auf eine bestimmte Diagnosegruppe beschränkt.

**Das IWS-Programm** findet aktuell an verschiedenen Standorten statt, dazu gehören Ulm, Heidelberg, Stuttgart, Augsburg, Günzburg, der Bodenseekreis, München, Regensburg und Leipzig. Teilnehmende werden bis Ende

2024 gesucht. Die Teilnahme ist nur vor Ort möglich, nicht online.

**Kontakt** für eine Teilnahme am Projekt in Ulm, Günzburg und Augsburg: Chiara Weisshap, chiara.weisshap@uni-ulm.de, (0173) 3490784; Claudia Schulz, claudia.schulz@uni-ulm.de, (0173) 3490880.

## Demo gegen Rüstung in Ulm

**Waffen** Weil Elbit Systems an das israelische Militär liefere, fordern mehr als 100 Menschen die Schließung der Firma.

**Ulm.** „Israel bombardiert - Elbit profitiert“, schallt es am Samstagnachmittag über den Herbert-von-Krajan-Platz vor dem Ulmer Theater. Mehr als 100 Demonstranten haben sich hier zusammengefunden, um die Schließung des Ulmer Produktionsstandorts von Elbit Systems zu fordern. Es ist die dritte Veranstaltung dieser Art in diesem Jahr. Dazu eingeladen hat die Organisation „Shut Elbit Down Deutschland“. Das israelische Unternehmen hatte 2007 die Ulmer „Telefunken Racoms“ übernommen. Nach wie vor werden vor allem Funkgeräte in Ulm hergestellt.

Aber auch gegen die anderen Rüstungsunternehmen, die in Ulm ansässig sind, richten sich die Demo-Teilnehmer. Dazu zählen beispielsweise Hensoldt, Thales und Airbus Defence and Space. Denn all diese Unternehmen würden von dem Krieg profitieren. Die Teilnehmer fordern außerdem einen sofortigen Waffenstillstand, ein Ende der Blockade Gazas durch Israel und einen Stopp von Waffenlieferungen aus Deutschland an Israel.

### Aufruf zum Boykott Israels

Vom Theater zogen die Demonstranten nach einer Kundgebung zunächst in Richtung Bahnhof und bogen dann in die Sedelhöfe ab. Passanten blieben stehen und zückten ihre Handys, um den Demozug zu filmen. „Free free Palestine“ hallte es von den hohen Mauern der Gebäude. Aber auch Rufe wie „Deutsche Medien Lügen - lasst euch nicht betrügen“ waren zu hören und auf manchen Plakaten wurde zum Boykott Israels aufgerufen.

Der Demozug führte dann weiter durch die Innenstadt zum Standort von Elbit Systems. Von deren Vermieter fordern die Demonstranten, die Mietverträge mit dem Rüstungskonzern zu kündigen.

Elbit Systems Deutschland selbst wollte sich auf Nachfrage nicht zu der Demonstration äußern, betont aber, dass in Ulm vor allem Funkgeräte hergestellt werden. Im Zusammenhang mit früheren Demonstrationen war aus dem Umfeld der Firma zu hören, dass diese die Mitarbeiter durchaus belasten. Simone Dürmuth



Die Demonstranten forderten, den Ulmer Standort von Elbit Systems zu schließen.

Foto: Lars Schwedtfeger

## Naturfreunde Wanderung zum Härtsfeld

**Ulm.** Die Naturfreunde laden für Sonntag, 2. Juni, zur Härtsfeld-Wanderung ein. Von Katzenstein geht's zur Mutter-Gottes-Kapelle nach Iggenhausen, weiter durchs Tiefental, vorbei am Kloster Neresheim zum Härtsfeldbahnhof. Dort wartet die Museumsbahn „Schättere“, die die Wanderer zum Härtsfeldsee zurückbringt. Abfahrt um 8.10 Uhr am Schulzentrum Oberer Kuhberg. Infos bei Hans-Peter Zagermann unter: (0731) 42 6 71 oder unter Mail: hpzagermann@web.de

## Stapellauf für Nabu-Kontrollkanu

**Ulm.** Drei Mann in einem Boot: Die Wiblinger Nabu-Ortsgruppe kann künftig ihre Kontrollfahrten in Richtung Lichternsee/Gronne in einem Dreisitzer-Kanu durchführen. Gespendet wurde der gebrauchte Kanadier samt Stechpaddel vom Wiblinger Umwelt-Aktivist Roger Menck, der seinerseits häufig in der freien Natur unterwegs ist und die Gegend angesichts „vieler Naturfreveler und Umweltverschmutzer“ überwacht. Um Diebstahl vorzubeugen, lässt Menck gleich wissen, dass „das Boot direkt am Donaukanal mit Sicherheitskette und Schloss fixiert ist“. db



Auf Boots-Patrouille: Roger Menck.

Foto: Privat

## Integration Sprachcafé hat sich etabliert

**Neu-Ulm.** Vor einem Jahr startete das Projekt Sprachcafé. Seither kommen im Familienzentrum in der Kasernstraße 54 wöchentlich rund 20 Menschen aus verschiedenen Kulturen in lockerer Atmosphäre miteinander ins Gespräch. Menschen, die gerade erst nach Deutschland gekommen sind und noch nicht so gut Deutsch sprechen, sind ebenso willkommen, wie alle interessierten Bürger, die sich für die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund engagieren möchten. db

### Wesen des Schmetterlings

**Ulm.** Mit der Bedeutung des Schmetterlingswesens in der Menschheits- und Weltentwicklung beschäftigt sich Dr. Volker Seelbach in einem Vortrag am Dienstag, 28. Mai, um 20 Uhr im Rudolf-Steiner-Zweig in der Waldorfschule Römerstraße. Eintritt 10 Euro (ermäßigt 8 Euro).

### Spinnen und Insekten

**Neu-Ulm.** Lebende Insekten und Spinnen von allen Kontinenten, unter anderem die weltgrößte Vogelspinne, können bei der Ausstellung „Insectophobie“ am Donnerstag, 30. Mai, von 11 bis 18 Uhr im Edwin-Scharff-Haus bewundert werden. 10 (8 Euro).